



DOUG SMITH / NPS

Von Wölfen umzingelter Bison

TIERE

Urzeitwolf mit Supergebiss

Forscher haben im heutigen Alaska die rund 12 000 Jahre alten Skelette einer ausgestorbenen, bislang unbekanntes Wolfsart entdeckt, die sich von Mammuts und Bisons ernährte. Seine riesigen Opfer erlegte der hungrige Jäger mit mächtigem Maul und kräftigem Kiefer, mit dem er seine Beute regelrecht zermalmte. Offensichtlich scheute der Super-Räuber bei seinen Attacken keine Verluste: An den harten Knochen seiner Mahlzeiten hat sich der Urzeitwolf häufig die Zähne kaputtgebissen. Sein Hunger wurde dem Gierschlund schließlich zum Verhängnis: Nachdem er seine Beutetiere in Alaska ausgerottet hatte, starb auch der Bisonkiller selbst aus. Die Biologin Blaire van Valkenburgh von der University of California und ihr Team analysierten die Wolfsknochen mittels der Radiokarbonmethode und bestimmten so deren Alter. Vergleiche mit dem Erbmaterial heute lebender Wölfe zeigen, dass das Alphetier aus der Vorzeit eine ganz eigene Art bildete und keine direkte Verwandtschaft zwischen beiden Linien besteht.

WAFFENTECHNIK Satellitenabschuss leichtgemacht

Satelliten im Weltraum abzuschießen ist schon mit bruchstückhaften Kenntnissen in Physik zu bewerkstelligen – zu diesem Schluss kommen Adrian Gheorghe von der Old Dominion University in Norfolk und Dan Vamanu vom Nationalen Institut für Physik und Kerntechnik in Bukarest in einem jüngst publizierten Aufsatz. Mit einer einfachen Software zur Positionsbestimmung von Satelliten – die im Internet kostenlos heruntergeladen werden kann – und einer Mittelstreckenrakete ließen sich Militär-, Nachrichten- und Wettersatelliten problemlos ausschalten, warnen die Wissenschaftler. Terrororganisationen und Staaten mit ausreichendem Budget und Kenntnissen auf Studentenniveau könnten eine solche Attacke starten. Ihre These untermauern Vamanu und Gheorghe mit einem Computermodell, das einen Satellitenabschuss simuliert.



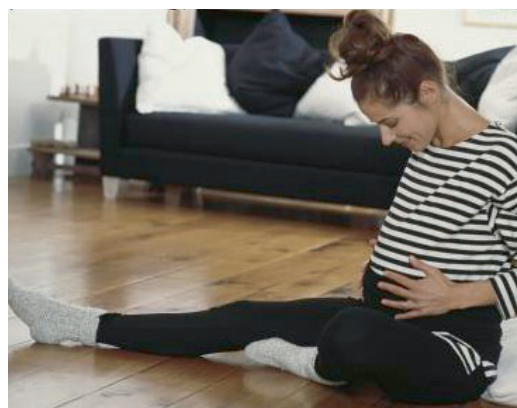
DLR / DPA

Forschungssatellit TerraSAR-X

SCHWANGERSCHAFT

Erbrechen mindert Brustkrebsrisiko

Morgendliche Übelkeit und Erbrechen können Schwangeren das Leben schwer machen. Eine Entdeckung von David Jaworowicz dürfte die Unbilden der werdenden Mütter allerdings mildern: Der Doktorand von der University of Buffalo fand heraus, dass Frauen mit derartigen Symptomen ein um 30 Prozent verringertes Risiko haben, später an Brustkrebs zu erkranken.



VCL / BAVARIA

Schwangere Frau

Verantwortlich dafür ist womöglich humanes Choriongonadotropin, das bei Schwangeren mit Frühübelkeit verstärkt ausgeschüttet wird. Bei Laborstudien fand Jaworowicz heraus, dass das Hormon offenkundig eine Schutzfunktion gegen Brustkrebszellen besitzt. Das Krebsrisiko sei umso geringer, je stärker Übelkeit und Erbrechen aufträten, so die Erkenntnis des Wissenschaftlers. Jaworowicz' Forschungen basieren auf Daten von etwa 3000 Frauen aus den Vereinigten Staaten.